



Über die Auswanderungen nach Nordamerika

(Aus: „Lippisches Magazin für vaterländische Cultur und Gemeinwohl“
Nr.31 vom Mittwoch, den 4.November 1835 und Nr. 32 vom Mittwoch, den 11. November 1835)

Eine merkwürdigen Gegensatz zu unserem Weltheil, dem sich in erhöhter Weise in neuerer Zeit auch die Blicke der Bewohner Norddeutschlands zuwenden, bildet das neue Europa, welches durch die Völkerwanderungen der letzten Jahrhunderte an den Küsten und im Inneren Nordamerika's entstanden ist.

Dort, jenseits des Meeres, in den vereinigten Staaten, siehst du nicht jene stolzen Dome, jene himmelanstrebenden Thürme die Städte krönen, nicht mächtige Burgen und malerische Ruinen sich in den Fluthen der Ströme spiegeln; - das Geschlecht, welches dort lebt, hat keine Vergangenheit; - Städte und Dörfer sind neu, die Menschen ohne Ahnen und ohne Erinnerungen, und ihre Gräber sind von gestern her.

Nichts ist, nach den Worten Chateaubriand's, alt in Amerika, als die Kinder der Erde, die Wälder, und die Freiheit, die Mutter der gesammten menschlichen Gesellschaft; - und die wiegen wohl Denkmale und Ahnen auf.

Diese Wälder zu lichten und diese Freiheit zu gewinnen hat nun vorzüglich in der neuesten Zeit viele gelüstet, die daheim mit Mühsal und Sorgen kämpften, denen es im Vaterlande zu enge wurde, die für ihre Kinder keine Hoffnung blühen sahen. Manchen, welche gingen, lächelte das Glück; manche, und das waren nicht wenige, gingen unter in Elend.

Es ist ein großer, es ist ein furchtbarer Entschluß, dem Boden auf immer den Rücken zu kehren, der die heilige Asche der Väter, die Spielplätze der Kindheit umschließt, an den sich unsere frühesten Schmerzen und unsere schönsten Erwartungen knüpfen. Es verdient kein gutes Loos, wer leichtsinnig einen solchen Entschluß zu fassen vermag.

Vor diesem Leichtsinn zu warnen ist der Hauptzweck diese Zeilen.

So viele, welche den Wanderstab ergreifen, sind sich gar nicht klar darüber: warum sie eigentlich das Vaterland verlassen, - was sie in Amerika zu finden und zu erreichen hoffen dürfen. Sie glauben: es sey schon Alles gethan, wenn sie die Seefahrt überwunden und den Fuß an's Land der neuen Welt gesetzt haben. Dort aber fangen die eigentlichen Schwierigkeiten, Hindernisse und Widerwärtigkeiten erst an. Der Auswanderer findet sich dort auf einmal unter Menschen versetzt, deren Sprache er nicht kennt, mit deren Sitten und Bräuchen er nicht vertraut ist, die nicht selten mit Vorurtheilen und Mißtrauen gegen Fremdlinge behaftet sind. Er bedenkt nicht, daß Veränderung des Klima's und die anfangs so harte Arbeit den Ankömmling sehr oft auf das Krankenlager werfen, daß seiner in der Wirklichkeit, selbst bei bedeutenden Geldmittel, häufig eine große Menge von Entbehrungen warten. Mit dem Geldbeutel aber ist es meistentheils gerade am schlechtesten beschaffen. Denn es ist nicht hinreichend, wie viele meinen, den Ort der Einschiffung oder die amerikanische Küste zu gewinnen. Es ist von dieser aus oft eine Reise von 2 – 300 Meilen in's Innere des Landes zu machen; nach Ueberwindung des langen Weges muß noch Geld da seyn, um ein Stück Landes und dazu das nöthige Vieh und Geräth zu kaufen, so wie sich den Lebensunterhalt für ein Jahr sichern zu können. Das gekaufte Land aber ist nicht urbar, ist meistens mit dichtem Walde bedeckt. Wie viele Mühe kostet es, in Zug zu kommen, wie viele Arbeit, um das Nothwendige zu erlangen.

Darum prüfe jeder seine Kräfte, seine Sinnesart und seine Gewohnheiten; denn die ersteren muß er besitzen, um allen Entbehrungen und Anstrengungen Trotz bieten zu können, und die letzteren muß er den Gewohnheiten und Sitten des neuen Vaterlandes anzupassen wissen. Einsamkeit und Entbehrung, Mangel an Gesellschaft und an Unterstützung, man muß auf Alles gefaßt seyn, man muß das Alles zu erdulden wissen,

wenn man auswandert. Dem, der nur nach der reiflichsten Ueberlegung den Entschluß ausführte, wird allerdings auch wohl jenseits des Meeres endlich eine bessere Sonne leuchten; wie die Kinder Israels aber muß er eine unermeßliche Wüste durchpilgern, ehe er anlangt im gelobten Lande!

Wer aber mag; ohne den Vorwurf des Leichtsinns fürchten zu dürfen, den Entschluß der Auswanderung fassen? Für wen ist in der neuen Welt etwas zu hoffen?

Zuerst der kräftige Tagelöhner mit Arbeitslust, mit starken Armen und tüchtigen Gliedern, der daheim kein Haus, kein Obdach besitzt und nur für das tägliche Brod sich abmühet, - er verbessert in Amerika unstreitig seine Lage. Bei uns sind die Lebensmittel verhältnismäßig theuer, der Tagelohn aber ist gering; dort sind Brod, Fleisch und Getränke wohlfeil, und der Tagelohn beträgt in der Regel einen Piaster, ja noch mehr zu Zeit der Aerndte und im Spätherbst, wenn die Arbeiten sich häufen. Hat sich ein solcher Mensch durch Fleiß und Sparsamkeit etwas erworben, so übernimmt er eine kleine Pachtung, kauft sich darauf wohl selbst an und vermehrt so allmählig sein Besitzthum. Zunahme seiner Familie braucht er eben so wenig, wie das nahende Alter zu fürchten, welche leider bei uns dem Armen so schreckliche Aussichten eröffnen; denn je mehr Kinder, desto mehr Arme erwachsen ihm für seine Arbeiten, an denen es niemals fehlt, - und naht das Alter, so ist er meistens längst wohlhabend geworden. - Außer dem Tagelöhner der erwähnten Art mag auch der Landmann wandern, welcher bei einer zahlreichen Familie, die er weder zu ernähren noch unterzubringen Aussicht hat, nur ein kleines, schlechtes, verschuldetes Erbe besitzt. Wenn er zu rechten Zeit verkauft, was er hat, und einigen Ueberschuß zur Einrichtung an Ort und Stelle übrig behält, so mag er muthig und gottergeben mit den Seinen den Wanderstab ergreifen. Bei uns ist ein unbemittelter Bauersmann, den Gott mit Kindern segnete, übel daran. In Nordamerika ist es anders. Bei Nüchternheit und Sparsamkeit wird der Landbauer dort bald seine Schulden los; seine Söhne arbeiten gemeinsam mit ihm, kaufen sich dann in der Nähe des Vaters an, gründen sich selbst ein Hauswesen, während die Töchter früh und meistens gut verheiratet werden; - und so erblüht nach kaum einem Menschenalter eine schöne und kräftige Colonie, zufrieden, wohlhabend und glücklich. - Auch Personen aus den höheren Ständen, die nicht ohne Vermögen sind, doch aber nicht so viel besitzen, um gemächlich leben zu können bei allen den vielen Ausgaben, zu denen in der alten Welt die Vorurtheile des Standes zwingen, auch diese können ihr Loos jenseits des Meeres verbessern, wenn sie mit dem, was sie haben, dort eine Pachtung übernehmen oder ein Gütchen sich kaufen, und dabei Einfachheit der Sitten mit Genügsamkeit verbinden. - Am besten kommen im Allgemeinen aber wohl in Amerika arme Handwerker fort, die das Ihrige gelernt haben, und denen es nichts desto weniger daheim an genügender Beschäftigung fehlt, vorzüglich Zimmerleute, Tischler, Maurer, Weber, Hufschmiede, Lohgerber u.s.w. Fast überall, an den Küsten wie im Binnenlande, bedarf man ihrer; deshalb werden sie auch fast überall gut aufgenommen. Unter den 6000 Hessen, die im vorigen Jahrhundert der Landgraf an England verkaufte, befanden sich sehr viele Handwerker; diese blieben nach dem Frieden beinahe alle in der neuen Welt, entweder um ihr Gewerbe zu betreiben, oder schlimmstens Falls für Tagelohn zu arbeiten; es schien ihnen besser, täglich mit Gemächlichkeit einen Piaster zu verdienen, als nach der Rückkehr sich von dem Seelenverkäufer vielleicht noch einmal verschachern zu lassen.

Allen Deutschen der erwähnten Art, die auszuwandern sich entschließen, ist indessen noch ein guter Rath zu geben; daß ist der, wo möglich nicht vereinzelt, sondern in Gesellschaft sich in die neuen Welt zu begeben. Am zweckmäßigsten erscheint es, daß schon im Vaterlande einige hundert Familien aus allen Ständen und Gewerben, und dazu nicht ohne Vermögen, zusammentreten, nach einem gemeinsamen Plane handeln, sich gemeinschaftlich einen einsichtsvollen Führer erwählen, dessen Anordnungen sie den strengsten Gehorsam leisten, wegen der Ansiedlung unterhandeln, sodann die Seefahrt und die weitere Reise zusammen unternehmen, und zugleich sich in ein und derselben Landschaft ansiedeln. Die Mitglieder einer solchen Gesellschaft werden durch Vereinigung ihrer Kräfte sich gegenseitig Winden und Hebel. Denn was einem unmöglich ist, das fällt einer Vereinigung von zehn meistens nicht schwer, - und was für 10 als Gefahr erscheint, ist es für 100 nicht mehr. Außer dem schnellen Emporblühen, dessen sich eine dergestalt vollständig organisirte Colonie zu erfreuen haben wird, stellt sich noch die

Annehmlichkeit heraus, daß dieselbe vielleicht schon vor dem Ablauf von zehn Jahren einen Mittelpunkt für solche Familien, die vereinzelt Europa verließen, und also den wohlthätigsten Anhalt für die später anlangenden armen Brüder, bilden kann.

Für die, welche alle angegebenen Einleitungen und Vorbereitungen getroffen haben, mögen hier zum Schluß aus einem neuen, sehr empfehlungswerthen Buche (Bromme Reisen durch die vereinigten Staaten und Oberkanada. Baltimore und Dresden. 1835 IIIter Teil p. 460 fgg.) einige Rathschläge folgen, die gewiß allen Auswanderern von dem größten Nutzen seyn werden. Diese Rathschläge betreffen die Bedingungen zur Ueberfahrt.

Unter allen deutschen Häfen, heißt es a.a.O., bietet Bremen den nach Amerika auswandernden Deutschen die größten Vortheile, und diese werden auch für die Zukunft alle Auswanderer veranlassen, Bremen jedem anderen Einschiffungsplatze vorzuziehen. Sie finden hier im Laufe des Jahrs eine Menge der schönsten Seeschiffe, die von erfahrenen Capitainen geführt werden und besonders zur Passagierfahrt eingerichtet sind. Die Preise der Ueberfahrt sind hier, mit Einschluß der Beköstigung, auch billiger, als an jedem anderen Orte, und die Auswanderer genießen hier den besonderen Schutz der Regierung, wie solches deren, für das Wohl der Auswanderer erlassene, verschiedene Verordnungen beurkunden.

Durch diese obrigkeitlichen Verordnungen empfiehlt die Bremer Regierung den Auswanderern wiederholt: sich zu ihrer vorhabenden Reise der Vermittlung der dortigen vereideten Schiffsmakler zu bedienen, um nicht durch unbefugte Zwischenhändler, denen jede Annahme von Passagieren bei ernster Strafe untersagt ist, beeinträchtigt zu werden.

Folgende Bedingungen und Erläuterungen werden den Auswanderern in Betreff ihrer Ueberfahrt nach Amerika genügende Auskunft geben:

- 1) Die Tüchtigkeit der Passagierschiffe wird von dem Antritt jeder Reise von Sachverständigen untersucht, und einer Commission des dortigen Senats, als der wegen der anlangenden Auswanderer mit obrigkeitlichen Leitung und Aufsicht beauftragten Behörde, nachgewiesen.
- 2) Reinliche, gesunde und kräftige Lebensmittel werden den Passagieren für die Dauer der Reise, vom Tage ihrer Ankunft am Seeschiffe bis zu ihrem Abgange vom Borde desselben, geliefert, nämlich täglich bei hinreichendem Schiffsbrotde und reinem Trinkwasser: Morgens Caffee nebst Brod und Butter, von letzterer wöchentlich $\frac{3}{4}$ - 1 Pf., - später am Vormittage erhält jeder erwachsene Mann ein Glas Branntewein; - Mittags $\frac{3}{4}$ Pf. gesalzenes Rindfleisch, oder $\frac{1}{2}$ Pf. Gesalzenes Schweinefleisch, oder $\frac{1}{5}$ - $\frac{1}{4}$ Pf. geräucherten Speck, - und dabei in reichlichen Portionen wechselnd graue, grüne und gelbe Erbsen, Bohnen, Graupen, Mehlspeisen, Reis, Kartoffeln, Sauerkohl u.s.w.; Abends Thee oder Caffee, oder auch vom Mittage übriggebliebenes.

NB. Der genannten Behörde wird nachgewiesen, daß die Lebensmittel nach der Anzahl der Passagiere eines jeden Schiffes, für 90 Tage berechnet, angeschafft sind. Kranke erhalten die ihnen dienlichen Speisen und die erforderliche Medicin.

- 3) Schlafstellen finden die Passagiere im Seeschiffe zu ihrer Aufnahme eingerichtet; doch haben dieselben für Betten oder Matratzen, oder Strohsäcke mit Kopfkissen und Decken, wie auch für die kleineren Eß-, Trink- und Wasch-Geräthe, selbst zu sorgen.

NB. Die Beförderung der Passagiere und ihrer Effecten von Bremen bis zum Seeschiffe geschieht frachtfrei in verdeckten Flußfahrzeugen.

- 4) Das Passagegeld wird immer vor der Einschiffung berichtet, und von Auswärtigen bei der Anmeldung zur Mitreise der 5te oder 4te Theil als Draufgeld eingesandt. Das Passagegeld beträgt für Ueberfahrt und Beköstigung am Bord der Seeschiffe, und zwar im Zwischendecke:
 - a) nach Baltimore, Philadelphia oder Neuyork für jede Person über 12 Jahre 8 Friedrichsd'or oder 40 Rthl. Gold; - für jedes Kind von 8-12 Jahren 30

Rthl. G. ; - von 4-8 Jahren 20 Rthl. G.; von 1-4 Jahren 10 Rthl. G.; - bis zu einem Jahre 5 Rthl. G.

- b) nach Neu-Orleans für jede Person über 12 Jahre 50 Rthl. G., - für ein Kind von 8-12 Jahren 37 ½ Rthl. G.; von 4-8 Jahren 25 Rthl. G., - von 1-4 Jahren 12 ½ Rthl. G., - bis zu einem Jahre 6 ¾ Rthl.G.

Weil sich jedoch die Schiffseigenthümer immer einen gewissen Durchschnittspreis vorbehalten, der sich nach dem Verhältnisse der Anzahl gleichzeitig anwesender Passagierschiffe zu der Menge überschiffender Auswanderer regulirt, und sich für Baltimore und Neuyork zwischen 30-35 Rthl. Gold, für Neuorleans aber zwischen 37 ½-40 Rthl. G. zu stellen pflegt, so haben Familien und Gesellschaften, wenn ihrer gesammten Überfahrtsgelder, nach obigem Tarife berechnet, den zur Zeit Ihrer Beförderung geltenden Durchschnittspreis nicht erreichen, diesen Durchschnittspreis zu zahlen.

NB. Ohne Zahlung des vollen Passagegeldes kann Niemanden die Ueberfahrt verschafft werden. Das Alter der Kinder wird durch Geburtsscheine erwiesen. – In der Kajüte, in welcher die Passagiere mit dem Capitain gleiche Beköstigung erhalten, wird gewöhnlich das Doppelte des Zwischendecks-Passagegeldes bezahlt. – In einzelnen Fällen, namentlich wenn sich mehrere Personen zur Benutzung der Kajüte vereinigen, findet dabei indessen auch wohl eine Ermäßigung statt. Die Kajüten-Passagiere sorgen selbst für Betten, für gewohnte Luxus-Artikel, für Wein u.s.w.

Die genannten Überfahrtspreise sind durch die sämmtlichen Bremer Schiffs-Eigenthümer festgesetzt, und bei einer Abweichung derselben werden sie von sämmtlichen Rhedern und Maklern angenommen.

Jeder Passagier muß mit einem Passe für's Ausland versehen seyn.

Da sich nach Philadelphia seltener Schiff Gelegenheit findet, so thun Auswanderer, die dahin bestimmt sind, besser, über Baltimore oder Neuyork zu gehen, als in Bremen auf Schiff Gelegenheit zu warten, da sie von jenen Orten aus in einem Tage für einige Dollars nach Philadelphia gelangen können.

Nach Neu-Orleans pflegen nur im Frühjahr und im Herbst Schiffe expedirt zu werden.

- 5) Das amerikanische Kopfgeld (commutation money), welches die Commune am amerikanischen Landungsplatze erhebt, wird in Bremen zugleich mit dem Ueberfahrtsgelde bezahlt und beträgt z.B. für Neuyork ohne Altersunterschied 2 Dollars (2 2/3 Rthl.); für Baltimore, mit Ausnahme der Kinder unter 5 Jahren, 1 ½ Dollars (2 Rthl. Gold).
- 6) Hand- oder Draufgelder-Zahlungen gewähren den Auswanderern den großen Vortheil, daß sie sich dadurch Plätze auf einem solchen Schiffe zeitig sichern, welches gerade zu der Zeit, die sie zu ihrer Abreise wählten, expedirt wird, und daß sie an dem Tage, der ihnen zur Ankunft in Bremen aufgegeben wurde, sogleich an Bord des Seeschiffs befördert oder in Kost genommen werden. Jeder einzelne Zwischendeckspassagier zahlt als Handgeld 2 Louisd'or; - Kajütenpassagiere das Doppelte; Familien dagegen den fünften Theil ihrer vollen Passagegelder.

Den Auswanderern ist anzurathen, die Handgelder so zeitig als möglich zu zahlen, weil die Schiffsplätze wegen fortwährender Anmeldungen fast immer schon vor der Expedition eines jeden Schiffes belegt werden, und ihnen daher, ohne solche Vorauszahlungen, zu der ihnen gelegensten Zeit der Abfahrt auf einem erwähltem Schiffe selten Plätze zur Ueberfahrt verschafft werden können.

Bei Einsendung der Draufgelder an die resp. Makler haben die Auswanderer zugleich mit aufzugeben: 1) wann sie sich in Bremen zur Einschiffung einfinden können; 2) nach welchem amerikan. Hafen sie zu reisen beabsichtigen; 3) aus

wie vielen Personen über 12 Jahren und aus wie vielen Kindern bis zu 12 Jahren ihre Familie oder Gesellschaft besteht; endlich 4) welches Alter ein jedes der Kinder bis zu 12 Jahren hat.

- 7) Versicherung gegen Seegefahr wird für Passagegelder und Lebensmittel bei den Bremer Assecuranz-Compagnieen zum Besten der Auswanderer auf Kosten der Schiffseigner besorgt.
- 8) Der Tag der Abfahrt oder die Zeit der Einschiffung in Bremen wird den Auswanderern, nach erfolgter Zahlung der Handgelder, immer möglichst prompt und bestimmt aufgegeben, damit sie sich in Bremen alsdann ohnfehlbar einfinden.
- 9) Diejenigen Passagiere aber, welche sich an dem zu ihrer Ankunft in Bremen festgesetzten Tage dort nicht einfinden, so wie auch die, welche nicht am bestimmten Tage die erforderliche volle Zahlung leisten, sind ihrer gezahlten Handgelder verlustig, weil zu ihren Gunsten die Expedition der Schiffe nicht verzögert werden kann.

NB. Noch ist anzurathen, daß die Auswanderer nicht in Deutschland ihr Geld umsetzen; denn spanisches und nordamerikanisches Geld ist in Bremen theuer.

Man zahlt hier z.B. für einen spanischen Thaler (Piaster oder Dollar): 1 Rthl. 30 Grote, wonach der Louisd'or nur zu 3 Dollars 53 Cents zu stehen kommt, da doch derselbe in Amerika zu 4 Dollars 58 Cents angenommen wird. Am besten thut man, seine Baarschaft in Gold mit hinüberzunehmen. Damit man aber sehe, welche europäische Goldmünzen jenseits des Meeres am meisten gelten, folge hier ein Auszug aus der neuen nordamerikanischen Valvotionstabelle vom Sommer 1834, welche die Goldmünzen auf span. Thaler (Dollars), Cents (1/100 eines Dollars) und Mill. (1/1000 eines Dollars und 1/10 eines Cents) zurückführt. Danach ist in den vereinigten Staaten der jetzige Werth eines:

Bayer. Carolins	4 Doll. 95 C. 6 M.
- Mard'or	3 Doll. 31 C. 8 M.
Braunschw. Pistole	4 Doll. 55 C. 6 M.
Dän. Pistole	4 Doll. 2 C. 1 M.
Engl. Guinee	5 Doll. 11 C. 6 M.
Souveraind'or	4 Doll. 87 C. 5 M.
Frz. Doppellouis vor 86	9 Doll. 69 C. 4 M.
Einfache desgl.	4 Doll. 84 C. 4 M.
Doppellouis seit 1786	9 Doll. 16 C. 3 M.
Einfache desgl.	4 Doll. 58 C. 1 M.
Doppel-Napoleons	7 Doll. 71 C. 3 M.
Hannov. Georgsd'or	3 Doll. 93 C. 9 M.
- Goldgulden	1 Doll. 68 C. 1 M.
Holländ. Doppelryder	12 Doll. 20 C. 6 M.
- Ryder	6 Doll. 4 C. 3 M.
- 10 Guldenstücke	4 Doll. 1 C. 7 M.
- Gold. Löwen (14 fl.)	5 Doll. 4 C. 7 M.
- 10 Gulden v. 1820	4 Doll. 1 C. 7 M.
Dop. pr. Friedr.d'or v. 1769	7 Doll. 97 C. 4 M.
- v. 1800 desgl.	7 Doll. 95 C. 2 M.
Einf. preuß. Frd. v. 1778	3 Doll. 99 C. 9 M.
- dgl. von 1800	3 Doll. 97 C. 3 M.
Sächs. Augustd'or v. 1754	3 Doll. 92 C. 1 M.
- desgl. von 1784	3 Doll. 97 C. 4 M.
Württemberg. Carolin	4 Doll. 89 C. 8 M.
Nordamerik. Eagles vor 31. Jul. 1834	10 Doll. 66 C. 8 M.

dito später geprägte	10 Doll.
Bayerische Ducaten	2 Doll. 27 C. 6 M.
Braunsch. -	2 Doll. 23 C. 1 M.
Cölnische -	2 Doll. 26 C. 7 M.
Dän. Courant -	1 Doll. 81 C. 8 M.
- Species -	2 Doll. 26 C. 7 M.
Frankf. a.M. -	2 Doll. 27 C. 9 M.
Hamburger -	2 Doll. 27 C. 9 M.
Hannoversche -	2 Doll. 29 C. 7 M.
Holländ. -	2 Doll. 27 C. 6 M.
Oestr. Doppelducaten	4 Doll. 58 C. 6 M.
Ungar. Einfache Ducaten	2 Doll. 29 C. 7 M.
Polnische -	2 Doll. 27 C. 9 M.
Preuß. von 1748 -	2 Doll. 27 C. 9 M.
desgl. von 1787 -	2 Doll. 26 C. 7 M.
Russ. von 1796 -	2 Doll. 29 C. 3 M.
desgl. von 1763 -	2 Doll. 26 C. 7 M.
Sächs. von 1784 -	2 Doll. 26 C. 7 M.
dito von 1797	2 Doll. 27 C. 9 M.
Schwedische -	2 Doll. 23 C. 7 M.
Württembergische -	2 Doll. 23 C. 7 M.
Schweizerische -	2 Doll. 26 C. 7 M.

Das sind die Bedingungen, das ist zu beobachten. Ueberfahrt verschaffen die meisten Rheder, vorzüglich aber in den letzten Jahren die Herren Schiffsmakler Lüdering und Carl Traub, Langenstraße Nr. 52 zu Bremen; beide sind wegen ihrer Uneigennützigkeit und wegen vieler durch sie geleisteten Dienste von Auswanderern vielfach belobt worden, -

Was weiter in Amerika zu thun sey und wo die Niederlassung geschehen soll, das muß jeder selbst am besten wissen. Das ganze Gebiet der vereinigten Staaten wird durch das von Norden nach Süden hinablaufende Aleghennygebirge in zwei große Theile geschieden, - in den östlichen, der das Küstenland begreift, und den westlichen, der das Land jenseits der Gebirge, das Binnenland mit den großen Strömen (Mississippi, Missouri, Ohio u.s.w.) umfaßt. Das Küstenland ist stark bevölkert und wohl bebaut; es sind dort fast alle Verhältnisse des gebildeten Europa's. Das Binnenland aber ist es, welches sich vorzugsweise für neue Niederlassungen der Europäer eignet. Der Stand der einzelnen Auswanderer giebt jedoch zuletzt immer den Ausschlag. Der Geistliche oder Schulmann wird fast in allen nördlichen Staaten Aufnahme finden; - dem Kaufmann ist die Niederlassung an der Küste und an den großen, neuerdings sich bildenden Stapelplätzen des innern Verkehrs zu empfehlen; - der Handwerker wird überhaupt die Städte, belebte Flecken und volkreiche Dörfer aufzusuchen haben; der Landwirth, dessen Stande die meisten Auswanderer unstreitig angehören, und der Tagelöhner haben nur darnach zu sehen, daß der Landstrich im Innern, in welchem sie sich ansiedeln, außer der Fruchtbarkeit des Bodens nicht der Heerstraßen, Flüsse und Canäle ermangele, damit der Absatz ihrer Aerndte ihnen nicht zu sehr erschwert werde.

Wo aber auch in der Nähe des Mississippi oder Missouri der einwandernde Landwirth sich Grundbesitz erwirbt, er darf seinen Kauf immer nur als Speculation auf künftige Tage betrachten; für den Augenblick sind seine Aecker fast nur wie ein todttes Capital anzusehen, welches keine Zinsen trägt, aber unmerklich von Jahr zu Jahr sich vermehrt, und einst mit Wucher das aufgewandte Capital sammt den Zinsen ersetzt. Denn je mehr die Bevölkerung steigt, um so gesuchter werden auch im Innern die Ländereien werden, um so höher werden sie im Preise steigen.

Es kommt also am Ende immer darauf an, daß der Auswanderer allen Hoffnungen auf ein behagliches Leben für sich selbst entsage, daß er im Schweiß

seines Angesichts zu arbeiten verstehe, daß er auch bei allen Entbehrungen nicht von der strengsten Sparsamkeit und Ordnung ablasse. Er muß, mit einem Worte, sich selbst opfern für das Glück seiner Kinder. Und das ist allerdings ein schöner Gedanke. Sey noch so schwer der Druck der Gegenwart, es hebt die stolze Ahnung das Gemüth empor: einst von dankbaren und segnenden Enkeln gepriesen zu werden als der kraftvolle und entsagende Begründer eines neuen Geschlechts!

E. H.